

Rosettis frühe Biographie liegt weitgehend im dunkeln. Er wurde wahrscheinlich 1750 in Litoměřice (Leitmeritz/Nordböhmen) geboren. Ursprünglich dazu bestimmt, Priester zu werden, dürfte er seine musikalische Ausbildung bei den Jesuiten erhalten haben. Neuen Quellenfunden zufolge stand er Anfang der 1770er Jahre in Diensten eines russischen „Grafen Orlov“.

Vermutlich im September 1773 wurde er in die Dienste des Fürsten Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein aufgenommen. Ab Juli 1774 erscheint er in den Akten als Kontrabassist. Bereits Ende der 1770er Jahre hatte er sich als Komponist einen Namen gemacht, seine Werke wurden fester Bestandteil des Pariser „Concert spirituel“. Ende Oktober 1781 ermöglichte ihm der Fürst eine mehrmonatige Reise in die französische Metropole, wo er das Konzert- und Operngeschehen studierte und Kontakte zu Musikverlagen knüpfte. 1785 übernahm er die musikalische Leitung der Wallersteiner Hofkapelle. Ab 1786 standen seine Sinfonien auch regelmäßig auf den Programmen der großen Londoner Konzertreihen.

Trotz seines internationalen Ansehens litt Rosetti stets unter Geldsorgen. Im Juli 1789 verließ er Wallerstein, um den ungleich besser dotierten Kapellmeisterposten am Hof des Herzogs Friedrich Franz I. von Mecklenburg-Schwerin in Ludwigslust anzutreten. Im Dezember 1791 erklang bei der Prager Trauerfeier für Mozart sein Requiem in Es-dur (RWV H15). Anfang März 1792 fand im Berliner Schloß auf Anordnung König Friedrich Wilhelms II. eine Aufführung seines Oratoriums *Jesus in Gethsemane* (RWV G2) und der *Halleluja-Kantate* (RWV G7) statt, an der auf Einladung des Königs auch Rosetti teilnahm. Zu dem Zeitpunkt war er, der sein Leben lang unter einer labilen Gesundheit litt und zuletzt auch von einem „böartigen Husten“ geplagt wurde, bereits todkrank. Er starb am 30. Juni 1792 in Ludwigslust.

Für die beiden Fürstenhäuser, denen er diente, schuf Rosetti eine Vielzahl von Sinfonien, Konzerten, Bläserpartiten, Kammer- und Vokalmusik – alles in allem über vierhundert Kompositionen. Mehr als die Hälfte davon erschien zu seinen Lebzeiten im Druck. Charles Burney zählte ihn zu den bedeutendsten Komponisten seiner Zeit und nannte ihn in einem Atemzug mit Haydn und Mozart. Kennzeichnend für die Werke vor allem der Reifezeit sind ein ausgeprägter Hang zu kontrapunktischer Arbeit, eine überaus phantasievolle Instrumentierung und eine reiche klangliche und harmonische Sprache, die teilweise schon in die Romantik vorausweist.

Das Quartett für Violine, Viola, Fagott und Violoncello in B-dur, RWV D18, ist unter Rosettis Werken ein Unikat. Kein zweites Mal hat sich – soweit wir wissen – der Komponist für diese Besetzung interessiert. Die

vorliegende Ausgabe basiert auf der einzigen erhaltenen Quelle, einem nicht datierten handschriftlichen Stimmensatz, der unter der Signatur mus. H9 in der Bibliothek der Hansestadt Lübeck aufbewahrt wird. Die Titelfassung lautet: „*Quartetto / in B-dur / à / Violino / Fagotto / Viola / e / Violoncello Oblig: / del Sigre Rosetti / dem Liebhaber-Concert gehörig.*“ Das Lübecker „Liebhaber-Concert“, zu dessen Musikalienbestand der Stimmensatz ursprünglich gehörte, war eine von Laien und Berufsmusikern getragene Institution der bürgerlichen Musikpflege, die ihre Aktivitäten 1776 aufnahm und bis ins beginnende 19. Jahrhundert wirkte. Ein Teil seines Repertoires hat sich in der Bibliothek der Hansestadt Lübeck erhalten.

Eine 1957 angefertigte moderne Abschrift des Lübecker Materials liegt Sterling E. Murrays Werkverzeichnis (The Music of Antonio Rosetti. A Thematic Catalog. Warren, Mich.: Harmonie Park Press 1996, S. 289) zufolge unter der Signatur A 31.820 im Národní Muzeum (Nationalmuseum) in Prag und ist aufgrund der gleichen Signatur wohl identisch mit den in Oskar Kauls „Thematischem Verzeichnis der Instrumentalwerke von Anton Rosetti“ (Wiesbaden: Breitkopf & Härtel 1968, Seite 20) genannten Stimmen im Moravské Muzeum (Mährischen Museum) in Brünn.

Bei dem Fagottquartett handelt es sich um ein echtes Stück Kammermusik: Keines der vier Instrumente dominiert, alle Beteiligten werden mehr oder minder gleichmäßig mit solistischen Aufgaben bedacht. Die kammermusikalische Interaktion übersteigt, wie dies auch bei Rosettis Streichquartetten zu beobachten ist, die Praxis der Zeit um Einiges. Die zweisätzig Struktur ohne langsamen Satz und mit finalem Rondeau zeigt eindeutig französische Einflüsse. Eine Besonderheit weist der Maggiore-Da capo-Teil im Rondo auf: während Viola, Fagott und Violoncello textgleich da capo den Satz mit dem D-dur-Teil beschließen, variiert der Part der Violine den Abgesang. Diese Form war im Paris der Jahre um 1780 für konzertante Werke überaus beliebt. Ein Vergleich mit Rosettis Sinfonia concertante in D-dur für zwei Violinen und Orchester, RWV C14, (BP 1293 und 1322) drängt sich auf. Das Quartett könnte also wie die Concertante während Rosettis Paris-Aufenthalt im Winter 1781/82 entstanden sein, wo damals so bedeutende Fagottvirtuosen wie Étienne Ozi (1754–1813) wirkten. Nicht auszuschließen ist aber auch, daß das Stück für die wallersteinische Musikpraxis komponiert wurde. 1781 verfügte man dort ebenfalls über einen Fagottisten von Rang: Franz Xaver Czerwenka (1746/47–1801), der es zuletzt bis zum Mitglied in der kaiserlichen Hofkapelle in Wien brachte. GÜNTHER GRÜNSTEUDEL